

Akrasia - ein Prüfstein für Theorien praktischer Rationalität

Edith Puster

1. Zwei Adäquatheitsbedingungen für Theorien praktischer Rationalität

So wie derjenige, der über theoretische Rationalität verfügt, *aus Gründen glaubt*, so gilt von demjenigen, der über praktische Rationalität verfügt, daß er *aus Gründen handelt*. Ein Handlungsgrund muß demnach etwas sein, was eine Handlung sowohl zu rechtfertigen als auch zu motivieren vermag. Und eine praktisch rationale Person muß eine sein, die Handlungsgründe einsieht (so daß sie zu entsprechenden gerechtfertigten Werturteilen darüber gelangt, welche Handlungsalternative die für sie beste ist, bzw. was sie tun soll) und dieser Einsicht im Handeln folgt. Entsprechend darf man von einer Theorie praktischer Rationalität erwarten, daß sie erklärt, wie - und in genau welchem Sinne - es möglich ist, daß Personen aus Gründen handeln.

Zu dieser ersten Adäquatheitsbedingung für Theorien praktischer Rationalität tritt nun aber eine zweite hinzu: Der soeben geforderte Brückenschlag zwischen Einsicht in Handlungsgründe und Handeln muß so vollzogen werden, daß auch dem Phänomen der Akrasia Gerechtigkeit widerfährt. Mit anderen Worten: Eine Theorie praktischer Rationalität muß nicht nur vernünftiges Handeln (einschließlich des Sonderfalls enkratischen Handelns) erklären, sondern auch akratisches, d.h. Handeln, das der Einsicht zuwiderläuft.

Die beiden genannten Adäquatheitsbedingungen stehen indes in einem Spannungsverhältnis zueinander. Denn vernünftiges Handeln zu erklären, bedeutet, Handlungsgründe als rechtfertigend sowie auch als motivierend zu etablieren. Gelingt dies, so grenzt es jedoch geradezu an eine logische Unmöglichkeit zu erklären, wie - eingesehene - Rechtfertigung und Motivation in der Akrasia hinwiederum auseinandertreten können.¹ Und doch ist genau ein solches Auseinandertreten für die Akrasia wesentlich, so daß eine gute Theorie praktischer Rationalität hierüber nicht einfach hinweggehen darf. Insofern ist die Akrasia ein Prüfstein für Theorien praktischer Rationalität.

2. Aufgabenstellung und Kernthese

An dem Anspruch, sowohl akratisches als auch vernünftiges und insonderheit enkratisches Handeln erklären zu können, wird im folgenden eine Reihe typisch verschiedener Theorien praktischer Rationalität gemessen. Während jeder der beiden zentralen Konkurrenzansätze scheitert - der *nonkognitivistische Humeanismus* einerseits und der *Rationalismus* andererseits -, bewährt

sich ein auf der Humeschen Motivationstheorie beruhender, gleichwohl die Wahrheitsfähigkeit von Werturteilen anerkennender Ansatz, welcher vernünftiges Handeln als vernunftkonformes Handeln auffaßt, das durch die formale Disposition motiviert ist, die bestgerechtfertigte Handlungsalternative zu ergreifen.

3. Die humane Auffassung praktischer Rationalität

Vergegenwärtigen wir uns zu Beginn - in diesem und dem folgenden Abschnitt - die beiden zentralen Konkurrenten in Sachen praktischer Rationalität: den 'Humeanismus' und den 'Rationalismus'. Zunächst die Humesche Motivationstheorie und die aus ihr folgende Sicht der praktischen Rolle der Vernunft (Humeanismus).

Hume geht von einer Grundverschiedenheit von Wünschen und Meinen (*desire* und *belief*) aus, welche von der Art ist, daß aus Meinungen allein niemals Wünsche hervorgehen können, und umgekehrt. Seine Theorie der Handlungsmotivation besagt nun im Kern, daß sich diese stets aus dem Zusammenspiel eines arationalen Wunsches (Zieles, Zweckes, auch: Disposition) mit einer passenden Mittel-Ziel-Überzeugung entwickelt. Handlungsmotivation entsteht demnach nie ohne Wünsche, und Wünsche erwachsen nie ohne Wunsch-Input aus Vernunftgründen bzw. aus Einsicht in das - zu erreichen oder zu tun - Wünschenswerte. Auch das vernünftigste Handeln ist demzufolge ein Handeln aus letztlich arationalen Wünschen. Praktisch werden kann die Vernunft dann nur in dem Sinne, daß sie die in einem Wunsch (bzw. Ziel) des Handelnden gewissermaßen latent vorhandene Motivationskraft auf diejenige Handlung überträgt, welche laut Mittel-Ziel-Überzeugung das geeignete Mittel zur Erfüllung des Wunsches darstellt.

4. Die rationalistische Auffassung praktischer Rationalität

Dem Humeanismus diametral entgegengesetzt ist die folgende These: Handlungsmotivation erwächst mitunter ohne Anknüpfung an vorgängig vorhandene Wünsche aus bloßen Vernunftgründen, nämlich in Fällen des Vorliegens einer Einsicht in die Wahrheit (Gerechtfertigkeit) von Werturteilen über Handlungsalternativen (Rationalismus).

Rationalisten halten Werturteile der Art "Diese Handlungsalternative ist die für mich beste (soll von mir ergriffen werden)" für wahr oder falsch; d.h. sie sind (in bezug auf Werturteile) Kognitivisten. Darüber hinaus glauben sie, daß die Einsicht in die Gerechtfertigkeit (und, im Idealfall, Wahrheit) eines solchen Werturteils und somit die Einsicht in rechtfertigende Handlungsgründe gleichzeitig motivierende Kraft besitzt. Daher halten sie vernünftiges Handeln in einem emphatischen, über Zweckrationalität hinausreichenden Sinne (bzw. Handeln aus Einsicht) für möglich.²

5. Akrasia im Rationalismus

Wenn, wie im Rationalismus behauptet, die Einsicht einer Person P "Die Handlungsalternative H_1 ist für mich besser als jede der konkurrierenden Alternativen H_2-H_n " motivierende Kraft besitzt, dann muß P zu H_1 auch mehr motiviert sein als zu H_2-H_n . Dann aber ist akratisches Handeln unmöglich.

Um dieser Konsequenz zu entgehen, könnte man versuchen einzuwenden, die motivierende Kraft der Einsicht könne durchaus durch gegenläufige Neigungen überwogen werden, sie sei aber gleichwohl vorhanden.³ Doch dem ist entgegenzuhalten: Wenn jedes akratische Handeln als Ausnahme von der Regel behandelt wird, der zufolge im Falle einer Einsicht in Werturteile die Handlungsmotivation rechtfertigenden Vernunftgründen - und nicht den Wünschen des Handelnden - entspringt, dann läßt sich der Verdacht nicht mehr entkräften, daß jene Regel in Tat und Wahrheit keine Geltung besitzt, sondern nur einen Schein von Gültigkeit, welcher sich dem Umstand verdankt, daß es hinreichend viele Fälle gibt, in denen Einsicht und Wünsche konvergieren.

Somit stellt sich heraus: Träfe der Rationalismus zu, so wäre akratisches Handeln unmöglich.

6. Die nonkognitivistisch-humeanistische Auffassung praktischer Rationalität

In seiner nächstliegenden Ausformung steht der Humeanismus allerdings um keinen Deut besser da als der Rationalismus. Dies wird der folgende Abschnitt 7 zeigen. Zuvor sei jene nächstliegende Version des Humeanismus vorgestellt.

Wie wir gesehen haben, ist es dem Humeanismus zufolge unmöglich, in einem Sinne *aus Gründen* zu handeln, daß dieses Handeln kein Handeln *aus arationalen Wünschen* mehr wäre. Auch beim vernünftigsten Handeln besteht der Handlungsgrund in einem arationalen Wunsch nebst einer passenden Mittel-Ziel-Überzeugung. Macht man nun ferner die im Rahmen des thematischen Ansatzes naheliegende Annahme, daß lediglich die Mittel-Ziel-Überzeugungen rationaler Rechtfertigung überhaupt zugänglich sind (eine m.E. falsche Annahme⁴), dann folgt: Eine Person P hat genau dann für die Handlungsalternative H den besten Handlungsgrund, wenn P ein Ziel Z mehr wünscht als alle konkurrierenden Ziele und eingesehen hat, daß H das beste Mittel zur Erreichung von Z ist.

Drückt nun P ihre Einsicht in einen solchen - rechtfertigenden und motivierenden - Handlungsgrund mit dem Werturteil "H ist die beste Handlungsalternative" aus, so bringt dieses Urteil zweierlei zum Ausdruck: erstens die Überzeugung, daß Z durch H erreicht wird, und zweitens den Wunsch, Z zu erreichen. Dabei ist die letztgenannte Komponente weder wahrheitsfähig, noch handelt es sich überhaupt um eine Meinung. Versucht

man, diese nicht-kognitive Komponente jenes Werturteils über Handlungsalternativen zu isolieren und als ein eigenes Urteil zu fassen, so erhält man ein Werturteil der Art "Z ist wünschenswert", welches nun aber wiederum keineswegs kognitivistisch gedeutet werden darf, sondern nonkognitivistisch, nämlich als bloßer Ausdruck des Wunsches, Z zu erreichen, gedeutet werden muß. Die skizzierte, durch eine nonkognitivistische Deutung von Werturteilen gekennzeichnete Version des Humeanismus bezeichne ich als nonkognitivistischen Humeanismus.⁵

7. Akrasia im nonkognitivistischen Humeanismus

Wie wir gesehen haben, handelt gemäß dem nonkognitivistischen Humeanismus so vernünftig wie nur irgend möglich, wer eine Handlungsalternative H aus dem stärksten aller konkurrierenden Wünsche und der gerechtfertigten Mittel-Ziel-Überzeugung ergreift, daß H seinen stärksten Wunsch am ehesten erfüllen wird.

In dem damit bezeichneten Sinn ist akratisches Handeln nun aber fraglos vernünftig. Innerhalb einer solchen Position läßt sich daher nicht fassen, was an akratischem Handeln irrational ist. Daran aber, daß an akratischem Handeln etwas Irrationales ist, ist nicht zu rütteln.

Schlimmer noch: Da dasjenige Werturteil über Handlungsalternativen als das bestgerechtfertigte gilt, das den stärksten Ziel-Wunsch und die bestgerechtfertigte Mittel-Ziel-Überzeugung zum Ausdruck bringt, kann im Rahmen des thematischen Ansatzes überhaupt nicht mehr davon die Rede sein, daß der Akratiker dem zuwiderhandelte, was seiner eigenen Einsicht nach das beste wäre.⁶

Der nonkognitivistische Humeanist steht somit vor dem gleichen Problem wie der Rationalist: Träfe die eigene Position zu, dann könnte es Akrasia nicht geben.

8. Fehleranalyse

Die folgende kontrastierende Gegenüberstellung der beiden bislang vorgestellten Theorien praktischer Rationalität mag dabei helfen, für jede Theorie den Punkt zu orten, an dem sie sich von einer Erklärbarkeit der Akrasia entfernt. Dabei wird sich zeigen, daß Leistungen und Schwächen beider Theorien spiegelbildlich verteilt sind.

Gehen wir davon aus, eine Person P habe eine wohlbegründete Meinung des Inhalts, daß die Handlung H das geeignete Mittel zur Erreichung des Zieles Z ist. Nun fragen wir nach denjenigen Komponenten, die zu dieser Mittel-Ziel-Überzeugung hinzutreten müssen, damit es (zur Motivation) zu vernünftigem Handeln kommt.

Die rationalistische Antwort lautet: Hinzutreten muß eine kognitive Komponente, nämlich das gerechtfertigte Werturteil "Z ist am meisten wünschenswert"; mit dieser Einsicht erwirbt P einen rechtfertigenden und moti-

vierenden Handlungsgrund. Die Antwort des nonkognitivistischen Humeanismus dagegen lautet: Hinzutreten muß eine nicht-kognitive Komponente, nämlich der Wunsch, Z zu erreichen; mit diesem Wunsch erwirbt P einen rechtfertigenden und motivierenden Handlungsgrund.

Für die vom Rationalisten geforderte - kognitive - Komponente leuchtet ohne weiteres ein, daß sie eine Rechtfertigung für die tatsächlich vernünftige Handlungsweise liefert. Man denke beispielsweise an eine Person, die das gerechtfertigte Werturteil erwirbt "Im Alter auf erspartes Geld zurückgreifen zu können, ist wünschenswert". Problematisch ist allerdings die These, daß eine solche Einsicht für sich genommen auch schon die Motivation zum entsprechenden Handeln (im gegebenen Beispiel zum Sparen) liefert. Denn zum einen ist es fraglich, ob wir überhaupt ein Modell des Zustandekommens von Handlungsmotivation haben, anhand dessen wir verstehen könnten, was es heißt, daß eine bloße Meinung zum Handeln motiviert. Und zum anderen ist es gerade diese These von der motivierenden Kraft des gerechtfertigten Überzeugtseins von Werturteilen, welche den Rationalisten das Phänomen der Akrasia verfehlen läßt. Denn was der Fall des Akratikers belegt, ist doch offenbar dies: Wer H für die beste Handlungsalternative hält (weil er Z für wünschenswert und H für das beste Mittel hält), der muß dennoch nicht zu H motiviert sein.

Halten wir also fest: Die nach rationalistischer Auffassung für das Zustandekommen von vernünftigem Handeln entscheidende Komponente der Einsicht in ein wahrheitsfähiges Werturteil vermag die fragliche Handlung zwar zu rechtfertigen, doch nicht zu motivieren.

Mit der nach Auffassung nonkognitivistischer Humeanisten für das Zustandekommen von vernünftigem Handeln entscheidenden Komponente des Z-Wunsches verhält es sich genau umgekehrt: Hier leuchtet es ohne weiteres ein, daß ein heftiger Wunsch, Z zu erreichen, (zusammen mit der Mittel-Ziel-Überzeugung) dazu motiviert, das geeignete Mittel H zu ergreifen. Dagegen erscheint es mehr als fraglich, daß H auf diesem Wege auch schon zu rechtfertigen ist. So sind wir doch beispielsweise in zahlreichen Fällen davon überzeugt, daß ein Alkoholiker guten Grund hat, nicht zum Alkohol zu greifen. Und obwohl er durch den Griff zum Alkohol tatsächlich das adäquate Mittel wählt, um seinen stärksten Wunsch zu erfüllen, sehen wir seine Handlungsweise dadurch nicht als gerechtfertigt an. Tatsächlich wäre sie aber durch die Stärke des Wunsches gerechtfertigt, wenn der nonkognitivistische Humeanist recht hätte.

Für den nonkognitivistischen Humeanismus hat sich damit gezeigt: Während er mit seiner Komponente des Ziel-Wunsches (vereint mit der entsprechenden Mittel-Ziel-Überzeugung) die Handlungsmotivation gut erklären kann, geht er in die Irre - und am Phänomen der Akrasia vorbei-, wo er mit einem solchen motivierenden gleichzeitig einen rechtfertigenden Handlungsgrund verbunden sieht.

Die Schwachstelle des nonkognitivistischen Humeanismus (auf welcher auch sein Verfehlen der Akrasia beruht) liegt somit genau da, wo der Rationalismus seine größte Stärke hat: in der Erklärung der Gerechtigkeit vernünftigen Handelns. Und umgekehrt liegt die Schwachstelle des Rationalismus (auf welcher auch dessen Verfehlen der Akrasia beruht) dort, wo der nonkognitivistische Humeanismus seine größte Stärke hat: in der Erklärung der Motiviertheit vernünftigen Handelns.

9. Die kognitivistisch-humeanistische Auffassung praktischer Rationalität

Da sich die Stärke des Rationalismus seiner kognitivistischen Deutung von Werturteilen verdankt und die des nonkognitivistischen Humeanismus seiner Betonung der Notwendigkeit der nicht-kognitiven Komponente des Wünschens für das Zustandekommen von Handlungsmotivation, liegt nunmehr der Versuch nahe, eine Theorie praktischer Rationalität zu entwickeln, welche beides in sich vereinigt.

Der von mir als kognitivistischer Humeanismus bezeichnete Ansatz stellt einen solchen Versuch dar. Er besagt: Was zu der wohlbegründeten Mittel-Ziel-Überzeugung, daß H das geeignete Mittel zur Erreichung von Z ist, hinzutreten muß, damit es (zur Motivation) zu vernünftigem Handeln kommt, sind *zwei* weitere Komponenten: erstens der - motivierende - Wunsch, Z zu erreichen (ein nicht-kognitiver Bestandteil), und zweitens die - rechtfertigende - Einsicht, daß Z am meisten wünschenswert ist (ein kognitiver Bestandteil).⁷

Das Phänomen der Akrasia läßt sich dann erklären als das Vorhandensein der Einsicht bei gleichzeitigem Fehlen eines hinreichend starken Ziel-Wunsches (wobei letztgenanntes Manko das Fehlen eines hinreichend starken Handlungswunsches nach sich zieht).

10. Das Problem des kognitivistischen Humeanismus

Doch weit davon entfernt, alle Probleme zu lösen, wirft der kognitivistische Humeanismus ein neues Problem auf, welches kaum weniger schwer wiegen dürfte als die der Konkurrenten: Wenn von einer Person sowohl gilt, daß sie H für das beste Mittel zur Erreichung von Z hält, als auch, daß sie Z am meisten wünscht, dann kommt es - gemäß der Humeschen Motivationstheorie, welcher ja auch dieser Ansatz verpflichtet ist - bereits zur Handlungsmotivation und zur Ausführung von H. Die Einsicht in das Werturteil trägt für die Handlungsmotivation überhaupt nichts aus, sondern steht sozusagen unverbunden neben den die Motivation eigentlich tragenden Faktoren Wunsch und Mittel-Ziel-Überzeugung. Die Einsicht ist, mit anderen Worten, lediglich als notwendige Komponente *postuliert*, ohne wirklich notwendig zu *sein*. Unter vernünftigem Handeln verstehen wir aber nicht ein solch unverbundenes Nebeneinander von Handlungswunsch und rechtferti-

gendem Werturteil, sondern vielmehr ein Ausführen von H, *weil* die handelnde Person H (und Z) für das beste hält. Zu Unrecht erhebt daher der kognitivistische Humeanismus den Anspruch, neben der Motivation zum vernünftigen Handeln (welche in jeglicher Version des Humeanismus erklärbar ist) auch dessen Gerechtfertigkeit erklären zu können.

Anders gewendet: Während im nonkognitivistischen Humeanismus - durch die Deutung von Werturteilen als Ausdruck von Wünschen - Wertschätzen und Wünschen eine Einheit bilden, tut sich im kognitivistischen Humeanismus - durch den Kognitivismus in bezug auf Werturteile - eine Kluft zwischen beidem auf (eine Kluft, die immerhin den Vorteil hat, Akrasia erklärbar zu machen). Denn mit dem Wertschätzen einer Handlungsweise geht nun nicht mehr notwendig ein entsprechender Handlungswunsch einher. Damit aber wird nunmehr das vernünftige bzw. *enkratische* Handeln, sofern es vernünftig ist in einem Sinn, der über Zweckrationalität hinausreicht, erklärungsbedürftig.⁸ Will man nämlich daran festhalten, daß Einsicht (in die Wahrheit von Werturteilen) allein nicht motivieren kann - und dies gehört nun einmal zum Kern jedes Humeanismus -, so darf man das "weil" in "P tut H, weil sie H für das beste hält" nicht im Sinne des Rationalismus als Motiviertsein durch Einsicht deuten. Vielmehr muß man eine Interpretation des "weil" vorlegen, welche die Einsicht in den Motivationsprozeß einbindet, ohne den humeаниschen Grundgedanken zu verraten, daß es Wünsche im Verein mit Mittel-Ziel-Überzeugungen sind, durch welche Handlungsmotivation entsteht. Die Aufgabe, vor die sich der kognitivistische Humeanist damit gestellt sieht, scheint ihm abzuverlangen, einen Widerspruch zu vertreten, ohne sich dabei zu widersprechen. Denn er soll zeigen, daß die Einsicht irgendwie am Zustandekommen der Handlungsmotivation beteiligt ist, ohne ihr dabei motivierende Kraft zuzusprechen.

11. Kognitivistischer Humeanismus mit Vernunftbefolgungsdisposition

Die Lösung des Problems des kognitivistischen Humeanismus, die ich im folgenden vorschlagen möchte, besteht darin, einen ganz besonderen Wunsch (genauer: eine ganz besondere Disposition) für das Zustandekommen vernünftigen Handelns verantwortlich zu machen - einen Wunsch nämlich, zu dessen Erfüllung nur ein *Werturteil* das passende Mittel bereitstellt: Es ist der Wunsch, zu tun, was man mit guten Gründen für das beste hält, was auch immer es sei (bzw. zu erreichen, was man mit guten Gründen für das beste Ziel hält, was auch immer es sei). Aufgrund des Zusatzes "was auch immer es sei" kann man diesen Wunsch als einen formalen Wunsch bezeichnen. - Einen kognitivistischen Humeanismus, welcher praktische Rationalität erklärt unter Rückgriff auf eine derartige (habitualisierte) Disposition, der Vernunfteinsicht Folge zu leisten, gestatte ich mir - in Ermangelung eines treffenden Terminus - mit dem Wortungetüm "kognitivistischer Humeanismus mit Vernunftbefolgungsdisposition" zu bezeichnen.

Die vom kognitivistischen Humeanismus mit Vernunftbefolgungsdisposition vorgelegte Erklärung des Zustandekommens vernünftigen Handelns sieht dann so aus: Gegeben sei wieder die Überzeugung einer Person P, daß Z optimal durch H zu erreichen ist. (Diese Überzeugung bleibt zwar auch in diesem Modell eine Mittel-Ziel-Überzeugung; doch ist es hier nicht mehr die für das Zustandekommen der Handlungsmotivation in erster Linie relevante.) Was nun hinzutreten muß, damit es zu vernünftigem Handeln kommt, ist zum einen der formale Wunsch, das am meisten wünschenswerte Ziel zu erreichen, und zum anderen die Einsicht in das (wahre oder zumindest bestgerechtfertigte) Werturteil "Z ist am meisten wünschenswert". Letztgenannte Einsicht führt zusammen mit der Meinung, daß Z am besten durch H erreicht wird, zu der - handlungsrelevanten - Mittel-Ziel-Überzeugung, daß der Wunsch, das am meisten wünschenswerte Ziel zu erreichen, am besten durch H zu erfüllen ist.

Ersichtlich sind mit der vorgelegten Theorie beide Aspekte vernünftigen Handelns bzw. des Handelns aus Gründen gut erklärbar - Rechtfertigung sowohl als auch Motivation. Zuständig für die Rechtfertigung ist - wie im Rationalismus - das Werturteil, zuständig für die Motivation sind - wie im nonkognitivistischen Humeanismus - ein Wunsch und eine passende Mittel-Ziel-Überzeugung, mit der Besonderheit freilich, daß es sich um einen Wunsch handelt, zu dessen Erfüllung im Werturteil das Mittel geliefert wird. Auch das Phänomen der Akrasia kann nunmehr anerkannt und erklärt werden: Was beim Akkratiker vorliegt, ist eine echte Überzeugung darüber, was zu tun das beste wäre, gepaart mit einer mangelhaften (d.h. mangelhaft trainierten) Disposition, der Vernunft zu folgen.

Bleibt zu klären, was es innerhalb eines humaneistischen Ansatzes heißen kann, daß ein Ziel Z für P am meisten wünschenswert ist, wenn es nun nicht mehr heißt (und auch nicht mehr impliziert), daß P Z am meisten wünscht. Man könnte den Verdacht haben, daß diese Aussage im Humeanismus deshalb keine kognitivistische Deutung erfahren kann, weil hier Wünsche als arational gelten und damit rationaler Kritik entzogen zu sein scheinen. Dem ist jedoch entgegenzuhalten, daß die Humesche Dichotomie von *desire* und *belief* keinesfalls ausschließt, daß sich Personen Meinungen darüber bilden, was sie jetzt wünschen, sowie darüber, was sie wünschen werden, wenn sich die Dinge in dieser oder jener Weise (für welche jeweils diese oder jene Wahrscheinlichkeit spricht) weiterentwickeln. Aufgrund von derartigen Überlegungen kann P etwa zu der folgenden Meinung gelangen: "Das Erreichen von Z ist für meine Wunscherfüllungsbilanz über das ganze Leben hinweg besser (d.h. bringt mir über das ganze Leben hinweg mehr Wunscherfüllung) als das Erreichen jedes konkurrierenden Ziels". Eine solche Meinung ist es - dies mein Vorschlag -, was durch Werturteile der Art "Z ist das für mich am meisten wünschenswerte Ziel" ausgedrückt wird.

12. Ein rationalistischer Einwand

Lassen wir abschließend den Rationalisten seine stärkste Trumpfkarte gegen den vorgestellten Ansatz ziehen. Zunächst mag er - entgegenkommend - konzedieren, daß ein gewohnheitsmäßiger Enkratiker über jene Disposition, der Vernunft zu folgen, verfügt. Ferner mag er konzedieren, daß ein längerfristiger Akratiker, welchem jene Disposition abgeht, tatsächlich meist eines starken Leidensdruckes (und damit eines Wunschartigen) bedarf, um 'zur Vernunft zu kommen' und sich zu ändern. Doch nun blicke der Rationalist auf eine Person P, der jene Disposition fehlt (mag sie nun als Akratiker gelten oder nicht) und argumentiere wie folgt: Könnte P sich nicht klarmachen, daß ihre Wunscherfüllungsbilanz über das ganze Leben hinweg besser würde, wenn sie die fragliche Disposition erwürbe? Und könnte sie nicht aufgrund dieser Einsicht ein entsprechendes Selbsterziehungsprogramm starten? Da P dies fraglos könnte und da gemäß unserer Voraussetzung im vorliegenden Fall jener formale Wunsch fehlt, muß sich - dies die rationalistische Konklusion -: die Handlungsmotivation hier der *bloßen Einsicht* in jene Wahrheit verdanken.

Doch das rationalistische Argument sticht nicht. Es ist nämlich höchst plausibel anzunehmen, daß jede Person sich in einem gewissen Ausmaß mit ihrem zukünftigen Selbst identifiziert, d.h. daß es ihr nicht gleichgültig ist, was aus ihr wird und ob sie ein im umfassenden Sinn gutes Leben haben wird. Der vom Rationalisten betrachtete Fall von Motiviertheit, sich selbst jene Disposition anzueignen, läßt sich daher (ganz im Sinne der Humeschen Motivationstheorie:) durch besagtes Ausmaß an - *desire*-artiger - Sorge um das eigene zukünftige Selbst erklären.

13. Resümee

(i) Eine angemessene - die Dimensionen der Rechtfertigung und der Motivation erfassende - Erklärung der Phänomene akratischen und nicht-akratischen, insonderheit enkratischen Handelns findet sich nur in der hier vertretenen Theorie eines kognitivistischen Humeanismus mit Vernunftbefolgungsdisposition, einer Theorie, welche auf einen formalen Wunsch, das zu tun, was man mit guten Gründen für das beste hält, zurückgreift. Der Rationalismus kann nicht plausibel machen, daß Vernunft Einsicht allein motiviert; und unterstellt man dies dennoch als plausibel, so kann er Akrasia nicht mehr erklären. Der nonkognitivistische Humeanismus wird dem Sinn nicht gerecht, in dem akratisches Handeln als unvernünftig zu bezeichnen ist.

(ii) *Vernünftiges Handeln* (bzw. *Handeln aus Gründen*) in einem mehr als zweckrationalen Sinn ist ein solches Handeln in Übereinstimmung mit dem bestgerechtfertigten Werturteil über (Ziel- bzw.) Handlungsalternativen, das durch den formalen Wunsch motiviert ist, die bestgerechtfertigte Handlungsalternative zu ergreifen.

(iii) Insofern es zu vernünftigem Handeln nur aufgrund jenes formalen Wunsches (jener Vernunftbefolgungsdisposition) kommt, ist vernünftiges Handeln bloß *vernunftkonformes* Handeln. Dennoch kann hier nicht davon die Rede sein, daß es zu vernünftigem Handeln nur aufgrund der 'glücklichen Fügung' komme, daß 'zufällig' irgendwelche Wünsche den Handelnden zu denselben Handlungen treiben, die auch die Vernunft gutheißt.

(iv) Was wir jemandem bescheinigen, wenn wir ihm praktische Rationalität bescheinigen, schließt ein: daß er den Wunsch (die Disposition) hat, stets zu tun, was seine Vernunft als das beste erkennt. Insofern ist praktische Rationalität mehr als Zweckrationalität. Doch dies steht nicht im Widerspruch dazu, daß die Vernunft nur als zweckrationale praktisch werden kann und somit so ohnmächtig ist, wie Hume es ihr bescheinigte.

Anmerkungen

- ¹ Dies spiegelt sich in der verbreiteten Neigung zu leugnen, daß es Akrasia im Sinne eines Handelns wider das eigene bestgerechtfertigte Urteil überhaupt gibt, indem man beispielsweise behauptet, daß den thematischen Handlungsweisen kognitive Irrtümer zugrundeliegen. Siehe hierzu die historische Übersichtsdarstellung Spitzley 1992, in der nur Davidson als rühmliche Ausnahme erscheint. Daß letztgenannte Einschätzung unzutreffend ist, macht Stoecker 1994 einleuchtend.
- ² Als prominentester Vertreter des Rationalismus ist Nagel 1970 (Kap. 3 und 8) zu nennen. Von seinen zahlreichen Bundesgenossen seien Wallace 1990 und Dancy 1994/95 genannt.
- ³ So Nagel 1970, S. 93-95.
- ⁴ Siehe unten Abschnitt 11.
- ⁵ Prominentester Vertreter des nonkognitivistischen Humeanismus ist Williams 1981. Ferner seien genannt: Wolf 1985, Smith 1987 und Blackburn 1995.
- ⁶ Den Schritt, Akrasia im Sinne eines Handelns wider das eigene bessere Urteil zu leugnen, vollzieht im Rahmen eines nonkognitivistischen Humeanismus in aller Konsequenz Wolf 1985.
- ⁷ Auf eine Parallele zwischen den hier betrachteten drei Ansätzen in der Theorie der praktischen Rationalität und der Theorie moralischen Handelns bzw. des Handelns 'aus' moralischer Einsicht sei kurz hingewiesen: (i) Dem Rationalismus entspricht in der Theorie moralischen Handelns eine Position, die man als *Kantianischen Internalismus* bezeichnen kann: die (mit der Humeschen Motivationstheorie inkompatible) Auffassung, daß moralische Einsicht motivierende Kraft besitzt (Internalismus-These) und daß es sich um eine Einsicht in wahrheitsfähige moralische Urteile handelt (Kognitivismus). - (ii) Dem nonkognitivistischen Humeanismus entspricht eine gleichfalls nonkognitivistisch-humeanistische Auffassung, die man als *Humeanischen Internalismus* bezeichnen kann: die (mit einem Kognitivismus bezüglich moralischer Urteile inkompatible) Auffassung, daß moralische 'Einsicht' motivierende Kraft besitzt und daß sich diese motivierende Kraft einem Wunsch verdankt (welchen das

moralische Urteil lediglich *zum Ausdruck bringt*). - (iii) Dem kognitivistischen Humeanismus schließlich entspricht eine Position, die man als *Externalismus* bezeichnen kann (und die man oft so bezeichnet findet): die (mit der Internalismus-These inkompatible) Auffassung, daß moralische Urteile zwar wahrheitsfähig sind, daß aber die Einsicht in dieselben uns nicht zu motivieren vermag, sondern es dazu eines geeigneten Wunsches bedarf. (Zu besagten drei Positionen in der Theorie moralischen Handelns siehe Puster 1999.) Das durch die drei Thesen Internalismus, Kognitivismus und Humesche Motivationstheorie konstituierte Trilemma entwickelt Smith 1994, Kap. 1.

- ⁸ Mit diesem hatte ja keiner der Konkurrenzansätze nennenswerte Schwierigkeiten.

Literatur

- Blackburn, S. (1995): Practical tortoise raising, in: *Mind* 104, S. 695-711.
- Dancy, J. (1994/95): Why there is really no such thing as the theory of motivation, in: *Proceedings of the Aristotelian Society* 95, S. 1-18.
- Nagel, Th. (1970): *Die Möglichkeit des Altruismus (The possibility of altruism* [1970]; deutsch). Übers. von M Gebauer und H.-P. Schütt. Bodenheim: Philo 1998.
- Puster, E. (1999): Langzeitverantwortung und Motivation, in: J. Mittelstraß (Hrsg.): *Die Zukunft des Wissens: XVIII. Deutscher Kongreß für Philosophie Konstanz 1999; Workshop-Beiträge*. Konstanz: Universitätsverlag. S. 293-300.
- Smith, M. (1987): The Humean theory of motivation, in: *Mind* 96, S. 36-61.
- Smith, M. (1994): *The moral problem*. Oxford [u.a.]: Blackwell.
- Spitzley, Th. (1992): *Handeln wider besseres Wissen: eine Diskussion klassischer Positionen*. Berlin [u.a.]: De Gruyter. (= *Quellen und Studien zur Philosophie*; Bd. 30.)
- Stoecker, R. (1994): Willensschwäche - wie ist das nur möglich?, in: G. Preyer u.a. (Hrsg.): *Language, mind and epistemology*. Dordrecht [u.a.]: Kluwer. S. 313-338.
- Wallace, R.J. (1990): How to argue about practical reason, in: *Mind* 99, S. 355-385.
- Williams, B. (1981): Internal and external reasons, in: B. Williams: *Moral luck: philosophical papers 1973-1980*. Cambridge: Cambridge University Press. S. 101-113.
- Wolf, U. (1985): Zum Problem der Willensschwäche, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 39, S. 21-33.